Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 25 (1931)
Heft: 3

Rubrik: Rundschau : Monatsschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

haben bisher in ihm gerungen und ſind zuletzt in einen ſchreienden Widerſpruch zueinander getreten: die Seele, deren Licht die Bergpredigt und das Kreuz der Liebe iſt, und die Seele, die für das Geſetz Moſis eifert und das Schwert verkündigt, die revolutionäre und die konſervative, ja gelegentlich ſogar reaktionäre Seele, die Seele, die nach Freiheit verlangt und die Seele, die die Autorität verehrt — möge er eine beſſere Syntheſe dieſer beiden Grundtendenzen ſeines Weſens finden, als die jetzige! Er wird jedenfalls, mag er ſich noch ſo heftig gegen dieſe Zumutung wehren, einer *letzten Entſcheidung* nicht ausweichen können.

27. Februar 1931. *L. Ragaz.*

Rundſchau

Monatsſchau.

1. Auch eine Oſterbotſchaft.

In dem Augenblick, wo ich daran gehe, dieſe Monatsſchau abzufaſſen, kommen die Morgenzeitungen an und leſe ich darin folgendes Telegramm:

„Kopenhagen, 12. März. Das von den däniſchen Sozialdemokraten im Folkething eingebrachte Abrüſtungsgeſetz wurde am Mittwoch in dritter Leſung mit 77 gegen 64 Stimmen angenommen. Der Geſetzentwurf ſieht eine völlige Demobiliſierung der däniſchen Heeres- und Marineſtreitkräfte vor, die durch eine zahlenmäßig erheblich geringere Grenzgendarmerie, durch die Küſtenwache und Sicherheitspolizei erſetzt werden ſollen.“

Dieſe Nachricht, welche unſere Blätter, wenn überhaupt, gewiß nur in irgend einem verſteckten Winkel in allerkleinſtem Kleindruck bringen werden, iſt von einer Bedeutung, die alles andere überragt. Zwar iſt noch das Herrenhaus da mit ſeinem Widerſtand, aber es iſt auch alle Ausſicht vorhanden, daß dieſer gebrochen wird, ſei's im Hauſe ſelbſt, ſei's durch ſeine Abſchaffung. Und damit iſt alſo die erſte entſcheidende Breſche in die Mauer des Molochtempels geſchlagen, den das heutige Militärſyſtem darſtellt. Denn der erzwungenen Abrüſtung einiger Völker darf man wohl dieſe Bedeutung nicht beilegen, weil dieſe Abrüſtung zu ſehr eine äußerliche blieb. Hier aber iſt die Breſche durch die freie und bewußte Tat eines Volkes gelegt, und zwar eines Volkes, das im Range der Völker ſchon bisher ſehr hoch oben ſtand, durch das geiſtig vielleicht am höchſten ſtehende der Völker, das mit dieſer Tat vollends an die Spitze kommt. In die Freude über dieſes Ereignis miſcht ſich für uns Schweizer die Trauer, daß nicht *unſer* Volk, das wahrhaftig dafür noch viel mehr berufen und verpflichtet geweſen wäre, dieſen erſten Schritt getan hat. Aber wichtiger iſt, daß er überhaupt getan iſt. Die Breſche wird auf alle Fälle raſch größer werden und durch ſie der Geiſt Gottes in Geſtalt von neuer Freiheit und Menſchlichkeit in ein Zentrum der modernen Götzenwelt vordringen.

Und nun, militariſtiſche Lügen- und Verleumdungszentrale der Schweiz, mache dich raſch ans Werk! Lüge und verleumde und entſtelle, was das Zeug hält! Behaupte, dieſe däniſche Abrüſtung ſei etwas ganz anderes, als die von uns vorgeſchlagene! Mache mit deinem ſchmutzigſten Schmutz ihre Urheber ſchlecht! Es wird dir nichts helfen — die Götzendämmerung iſt angebrochen.

Auch ſonſt iſt in

2. der Weltpolitik

einiges geſchehen, das ein wenig aufatmen läßt.

Da iſt wieder *Indien.* Was wir ſchon in der letzten Monatsſchau als ſicher angenommen haben, iſt inzwiſchen vollendete Tatſache geworden und ſtellt ſich als *Friedensſchluß zwiſchen Gandhi und Lord Irwin,* dem Vizekönig von Indien dar.

Es fällt, wenigſtens zum Teil, das Salzgeſetz, es werden die brutalen Polizeimaßregeln eingeſtellt, es beginnt die Maſſenentlaſſung der politiſchen Gefangenen und die Aufhebung der Konfiskationen, und es beginnt auf der andern Seite die Aufhebung des „bürgerlichen Ungehorſams" (Civil Disobedience). Was wir von Gandhi erwartet haben, iſt beſtätigt: er hat, klug vermittelnd, aber frei und großartig urteilend und lebendig, wie ein Menſch iſt, den nicht ein Dogma verſklavt, ſondern der lebendige Gott leitet, das ergriffen, was die Stunde Entſcheidendes bietet und ſich nicht durch einen radikalen Doktrinarismus leiten laſſen. Gewiß iſt das Werk noch lange nicht vollendet. Dem Widerſtand der Extremen von „links" in Indien reicht derjenige der Extremen von „rechts" in England die Hand. Aber gerade auch darum iſt wahrſcheinlich, daß die *mittlere* Linie der erfolgten Einigung nicht mehr ernſtlich aufgegeben wird.

Was dieſes Ereignis bedeutet, haben wir das letztemal zu zeigen verſucht. Dieſe Bedeutung ſtrahlt über die Jahrhunderte und Jahrtauſende hin. Es iſt für die neue Geſtaltung des Verhältniſſes von Aſien und Europa entſcheidend, aber es hat eine noch größere Tragweite für die ganze Geiſteswelt: als Sieg des *Geiſtes* ohne Gewalt, verkörpert in der Tat *eines* Menſchen! Kein Wunder, daß dieſer darob erſchöpft iſt!

Wenn dieſes Ereignis an ſich nicht unerwartet kam, ſondern bloß durch dieſen Friedensſchluß zwiſchen Gandhi und Irwin einen dramatiſch-ſymboliſchen Charakter erhielt, ſo iſt das andere, von dem in dieſen Wochen ein Licht der Hoffnung ausſtrahlt, eine reine Ueberraſchung: *die Verſtändigung zwiſchen Frankreich und Italien.* Denn *darum* handelt es ſich. Das Weſentliche iſt nicht das Abkommen über die Flotte und daß einige Schiffe weniger gebaut werden, ſondern eben die Verſtändigung, deren bloßes Sinnbild und Oberflächenſymptom jenes darſtellt. Das aber bedeutet, wie ohne weiteres klar iſt, ſehr viel. Es iſt damit der ganzen Koalition, die unter dem verkehrten Stichworte der „Reviſion" (die viel zu ſehr als bloße Reviſion nach *rückwärts* gedacht iſt) Europa aufs neue in Brand ſetzen wollte, der tragende Pfeiler weggeriſſen. Denn der war ja Muſſolini. Was ſind Hitler, Starhemberg, Seipel und ihre Koalierten alle ohne Muſſolini? Wollen ſie ihn allfällig durch Stalin erſetzen? Sie werden ſchon etwa daran denken, aber das wird ſich raſch als unmöglich erweiſen, weil es zu unnatürlich wäre. Darum iſt nun die Bahn für eine europäiſche Reviſion nach *vorwärts* viel freier und ſind die Ausſichten für die Abrüſtungskonferenz viel größer.

Das Ereignis hat ſeine große Bedeutung auch für die *Schweiz.* Es iſt wieder eine Verlegenheit für unſern Militarismus. Denn die Ausſicht auf einen Krieg zwiſchen Italien und Frankreich war für ihn lange Zeit eine Hauptſtütze. Die tiefe Verlogenheit der Tatſache, daß er dabei Muſſolini im Stillen (und nicht nur im Stillen!) bewunderte, machte ihm nichts aus; denn an die Unwahrheit iſt er gewöhnt und von ihr lebt er bis auf Weiteres! [1]) Dieſe Stütze alſo iſt ihm zerbrochen und er muß eine neue ſuchen. Aber es zeigt ſich auch wieder, welch eine Torheit es iſt, von einem ſolchen Krieg zu reden, als ob er „unvermeidlich" wäre, wie unſere gewaltgläubigen Stammtiſch- und Zeitungsphiliſter (auch ſozialiſtiſche darunter) es für dem zwiſchen Italien und Frankreich dekretiert hatten. Wie viele ſolcher „unvermeidlichen" Kriege haben ſchon *nicht* ſtattgefunden! Wer weiß, vielleicht ſteht es auch ſo mit der „Unvermeidlichkeit" des Krieges überhaupt!

Wie iſt wohl dieſe Wendung zuſtande gekommen? — Man muß ſie zum Teil wohl ſo erklären, daß Muſſolini ſtets geſcheit genug war, um nicht *im Ernſte* jene Rolle zu ſpielen, welche die naiven „nordiſchen" Helden ihm zuſchrieben, ſondern daß das bloß eine Grimaſſe war, welche Frankreich erſchrecken ſollte. Es könnte auch ſein, daß das faſchiſtiſche Regime von der ökonomiſchen Seite her zu ſtark bedroht wäre, um ohne franzöſiſche und angelſächſiſche Hilfe ſich noch länger halten

[1]) Auch von den paar Knöchlein einer teſſiniſchen und graubündneriſchen „Irredenta"! Daher ſeine Wut, wenn man dieſe nicht ernſt nimmt oder aus der Welt ſchaffen will, und die ſchmutzige Gemeinheit, mit der er einen ſolchen Standpunkt übergießt — eine Gemeinheit, die übrigens eines Tages doch ihn ſelbſt vernichten wird.

zu können. Dann würde ſich freilich die Frage aufdrängen, ob es nicht auch für den Frieden Europas beſſer geweſen wäre, es ſtürzen zu laſſen.

Sei dem, wie ihm wolle: Muſſolini iſt mattgeſetzt und das iſt gut und wichtig. Vergeſſen wir auch hier nicht, daß *Henderſon* an dieſer Wendung ein Hauptverdienſt hat. [1])

Neben dieſen hochwichtigen Ereigniſſen — däniſche Totalabrüſtung, indiſcher Friedensſchluß, angebahnte Verſtändigung zwiſchen Frankreich und Italien — treten andere, die an ſich nicht ohne Bedeutung ſind, etwas in den Hintergrund. In *Paläſtina* hat die engliſche Politik die Abſicht einer Vermittlung zwiſchen Juden und Arabern deutlicher herausgearbeitet, und es ſcheint, als ob die zioniſtiſche Leitung ſich ebenfalls noch mehr auf dieſe Linie begeben wolle. *Nicaragua* ſoll in Bälde von den Truppen der Vereinigten Staaten geräumt werden. Die revolutionäre Bewegung in *Spanien* bleibt eine Verheißung, daß auch dieſes Volk aus Halbſchlummer und fürſtlicher Korruption endgültig erwache.

Und noch etwas *ſehr* Wichtiges. *England* hat ſich der ſogenannten *Generalakte* des Völkerbundes angeſchloſſen, was im Weſentlichen beſagen will, daß es für alle Konflikte mit andern Staaten die obligatoriſche Schiedsgerichtsbarkeit anerkennt. Wieder ein Werk der Arbeiterregierung!

3. *Vom Bolſchewismus, Nationalismus und Sozialismus.*

Von *Rußland* her droht — für das heutige Wirtſchaftsſyſtem — das „Dumping". Es gilt augenblicklich als Dogma, daß der Fünfjahr-Plan gelinge. Was ſoll das heißen? Daß mit allen Mitteln ein Unternehmen forciert worden iſt, das damit noch nicht die geringſte Bürgſchaft eines dauernden Beſtandes beſitzt. Im Gegenteil: Quod cito fit, cito perit. (Raſch vergeht, was raſch entſteht.) In ſolchen Dingen kann man am wenigſten mit Forcierung etwas ausrichten. Warten wir ab. Aber es kann wohl ſein, daß durch dieſe Wendung die Tendenz gewiſſer europäiſcher, bald mehr weltlicher, bald mehr geiſtlicher Kreiſe, die ruſſiſche Gefahr durch einen „Kreuzzug" zu beſeitigen, gekräftigt wird, und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß die *Beſprechungen zwiſchen franzöſiſchen und deutſchen Nationaliſten,* die neuerdings in Paris ſtattgefunden haben, dieſem Motiv entſprungen ſind. Eine gewiſſe Aufrüſtung wäre der Preis, der Deutſchland für ſein Mitmachen gezahlt würde. Ebenſo wahrſcheinlich ſoll auch der *Menſchewiki-Prozeß in Moskau,* deſſen ganze Inſzenierung aufs Haar dem gegen die „Induſtrieellen" glich und in „Geſtändniſſen" gipfelte, deren Beſtelltheit und Unwahrheit mit Händen zu greifen iſt, dazu dienen, das ruſſiſche Volk auf dieſe Gefahr aufmerkſam zu machen. Sie iſt übrigens nach meiner Anſicht trotz allem eher ein Geſpenſt, als eine Wirklichkeit.

Der Nationalismus (der mit dem Faſchismus zum großen Teil zuſammenfällt) hat im übrigen eher ſchlechte Zeiten gehabt. In *Finnland* iſt zwar der Nationaliſt Swinhofhud gegen den liberalen Stahlberg zum Staatspräſidenten gewählt worden, aber die Lappobewegung gehe zurück, zum Teil infolge von Spaltung. Es ſcheint nun nachgewieſen, daß der Führer der öſterreichiſchen *Heimwehren,* Major Papſt, von Muſſolini zwei Millionen Lire erhalten hatte, was den „nationalen" Charakter dieſer Bewegung wohl weiter beleuchtet, und ihr die Werbekraft raubt. Gegen die Gerichtspraktiken des *italieniſchen* Faſchismus haben neben engliſchen, belgiſchen und franzöſiſchen „intellektuellen" Kreiſen auch ſchweizeriſche proteſtiert, aber es iſt für unſere politiſche und geiſtige Lage bezeichnend, daß dieſer ſchweizeriſche Proteſt, etwa verglichen mit dem belgiſchen, ſo mager ausgefallen iſt. [2])

---

[1]) Eine große Rede des italieniſchen Außenminiſters *Grandi* hat inzwiſchen die geſchehene Wendung noch hervorgehoben. Wie weit das alles *ehrlich* iſt, ſteht auf einem andern Blatt.

[2]) Auf wie ſchwachen Füßen das Regime ſteht, beweiſt u. a. die Tatſache des antifaſchiſtiſchen Automobils, das vor kurzem Flugblätter auswerfend ganz Genua durchfuhr. Es war, als ob es Gold ausgeſchüttet hätte!

Auch in *Deutſchland* hat der Nationalismus, beſonders in ſeiner faſchiſtiſchen Form, keine gute Zeit gehabt. Sein geiſtiges Pulver, von dem ohnehin nicht allzuviel Vorrat war, ſcheint ſo ziemlich verſchoſſen. Der Auszug aus dem Parlament ſcheint ihm wenig genützt zu haben. Es ſind ihm keine Taten gefolgt, die ihm Bedeutung hätte geben können. Der Widerſtand gegen den Nationalſozialismus wächſt offenbar. Die Wahlen in Braunſchweig zeigen ihn in einem ſehr verlangſamten Fortſchritt. Die „Mobiliſation", die er auf den 25. Februar angeſagt hatte, ſcheint ins Waſſer gefallen zu ſein. Das „Reichsbanner" hat mit einer Gegenmobiliſation gedroht und ſein Leiter Hörſing den Mund ziemlich voll genommen; aber auch Severings Sprache iſt ſehr zuverſichtlich und dieſer Mann blufft wohl nicht. Noch entſcheidender bleibt die Haltung der *katholiſchen Kirche*. Zu der in die Berichtszeit fallenden Erklärung der bayeriſchen Biſchöfe, wie der früheren des Biſchofs von Mainz, gegen den Nationalſozialismus haben ſich ſolche der Diozöſen von Köln und Paderborn geſellt. Ich halte ſie alle für *echt*. [1])

Vom Nationalismus im allgemeinen aber wird man ſchwerlich ſagen dürfen, daß er ſchon im Rückgang ſei. Die Spannung zwiſchen *Deutſchland und Polen* iſt wieder eher größer geworden. Der Stahlhelm will die Auflöſung des preußiſchen Landtages (Preußen iſt jetzt die feſte Burg gegen den Nationalismus!) herbeiführen und der Reichstag fordert mit gewaltiger Mehrheit die Reviſion des Young-Planes. „Nationales" Gefühl iſt überall Trumpf. Auch das Verhältnis zwiſchen *Deutſchland* und *Frankreich* bleibt labil. Zwar gehört die beinahe mit Einſtimmigkeit erfolgte Billigung der Verſöhnungspolitik *Briands* (den damit eine neue Woge plötzlich wieder hoch emporträgt) zu den ſtarken Aktivpoſten dieſer Wochen. Auch haben gegen hundert deutſche Intellektuelle jenem im letzten Bericht erwähnten franzöſiſchen Manifeſt zuſtimmend geantwortet. Aber damit iſt nicht jenes Rededuell zwiſchen dem franzöſiſchen Kriegsminiſter Maginot und dem deutſchen Gröner verhindert worden, worin jener mit der deutſchen Aufrüſtung und der franzöſiſchen Abrüſtung operierte und dieſer umgekehrt. [2])

Schlimmer iſt, daß bei dieſem Anlaß ausgerechnet zwei Sozialdemokraten Gröner mit Begeiſterung ſekundiert haben, während man von Pazifismus oder gar Antimilitarismus, überhaupt übernationaler Geſinnung, keinen Ton vernahm. *Und nun ſchluckt die Sozialdemokratie auch den Panzerkreuzer B!* Es bewährt ſich damit auf beſondere und typiſche Weiſe das Wort: „Wer A ſagt, muß auch B ſagen." Einige Zugeſtändniſſe in Bezug auf Steuern können dieſe neue Kapitulation nur dürftig verhüllen. Man darf, wenn man dieſe Sachlage richtig beurteilen will, nicht vergeſſen, daß jetzt Sozialdemokraten und Kommuniſten im Reichstag die *Mehrheit* haben. Aber es iſt die Angſt vor dem Nationalſozialismus, welche die Sozialdemokratie zu jedem Abfall von ſich ſelbſt fähig macht. Da zeigt ſich eben

---

[1]) Daß auf *proteſtantiſcher* Seite wenigſtens kleine Kreiſe ſich gegen den Nationalſozialismus zur Wehr ſetzen, beweiſt ein ſehr ſcharfes Flugblatt des deutſchen *„Chriſtlichen Volksdienſtes"*. In der ſchweizeriſchen *„Evangeliſchen Volkszeitung"* hat ein Verſuch, dem Wuotanismus ein chriſtlich-poſitives Mäntelchen umzuhängen (was bei dieſer Art immer Erfolg hat), durch *Pfarrer Basler* in Küttigen (Aargau) eine gründliche und ſiegreiche Abweiſung gefunden.

[2]) Die *Delegation von Führern der deutſchen Großinduſtrie nach Rußland*, deren Erfolg (oder Scheinerfolg) in Deutſchland große Begeiſterung auslöſte und für viele wohl ſchon einen Muſſolini-Erſatz darſtellen ſoll, jedenfalls die Orientierung nach *Oſten* markiert, hat die internationalen Beziehungen natürlich nicht verbeſſert. Für dieſes offenbar ganz unaufrichtige Liebäugeln mit dem Bolſchewismus wird Deutſchland noch einmal teuer bezahlen müſſen, aber auch ein „Sozialismus", der bald mit amerikaniſchen, bald mit deutſchen Häuptlingen des Kapitalismus techtelmechtelt und dabei beſtändig über „Sozialfaſchismus" und „Arbeiterverrat" der Sozialdemokratie zetert, wird von ſolchem kraſſen Verrat und ſolch trauriger Heuchelei wenig Gewinn haben.

Eine furchtbare Sache ſind auch die neueſten politiſchen Mordtaten in *Hamburg*.

wieder, wie es geht, wenn man den Sozialismus ſtatt als eine Ueberzeugung und Geſinnung, mit der man ſteht und fällt, als Gegenſtand eines unbeſiegbaren Glaubens, vielmehr bloß als eine „Taktik" und Frucht ſelbſtverſtändlicher wirtſchaftlicher Entwicklung betrachtet und ſeinen Sieg bloß vom „Maſſentritt der Arbeiterbataillone" erwartet. Dann iſt man verloren, wenn der „Maſſentritt der Arbeiterbataillone" (vielleicht gerade in Folge dieſer Haltung) ſich plötzlich nach einer andern Richtung wendet. Die Folgen können leicht kataſtrophal ſein. Möchten das diejenigen ſozialiſtiſchen Kreiſe in der Schweiz bedenken, welche, ſei's aus Gewaltglauben, ſei's aus irgend welcher taktiſcher Bauernſchlauheit, den gleichen Weg zu gehen Luſt haben. Den Gewinn haben die Kommuniſten. Ueberhaupt iſt die kommuniſtiſche Gefahr viel größer als die faſchiſtiſche. Gewiß iſt viel Recht in der Meinung, die ein wenigſtens teilweiſes Umſchlagen des Nationalſozialismus in den Kommunismus erwartet.

Auf alle Fälle wird auch von dieſer Seite her die „Kriſe des Sozialismus" immer deutlicher. *So kann es nicht mehr weiter gehen.* [1])

4. *Die Friedensbewegung.*

Die Friedensbewegung im engeren Sinne nimmt ſich, mit den Ereigniſſen verglichen, von denen bisher die Rede war, ärmlich aus; aber es liegen in dieſer unausgeſetzten Arbeit, die in aller Welt getan wird, oft unter ſehr viel Kampf und Selbſtverleugnung, die Quellgründe, aus denen die großen Flüſſe jener Weltbewegungen ſich nähren. Während der Berichtszeit iſt in dieſer Beziehung etwa Folgendes geſchehen, was dem Berichterſtatter bekannt geworden iſt und beachtenswert erſcheint.

Der Kampf um den *Remarque-Film* iſt weiter gegangen. Zweifellos bedeutet er im Großen und Ganzen einen gewaltigen Vorſtoß gegen die Kriegslüge. Wer dieſen Film geſehen hat, der doch nicht einmal die Wirklichkeit des geweſenen, geſchweige denn die des „künftigen" Krieges wiedergibt, der kann kein Verherrlicher des Krieges mehr ſein. Darum die Wut derer, die an dieſer Verherrlichung intereſſiert ſind, gegen ihn. Dieſe Wut hat in Enſchede (Holland) ſogar zu einem

---

[1]) Daß es in der deutſchen Sozialdemokratie gegen dieſe Entwicklung auch eine mächtige Oppoſition gibt, zeigt folgende Notiz, die wir der St. Galler „Volksſtimme" entnehmen.

„Helmut v. Gerlach, der bekannte demokratiſche Publiziſt, hatte vor 14Tagen einen Artikel geſchrieben, in dem er die deutſche Sozialdemokratie beſchwor, den Panzerkreuzer B zu bewilligen, damit die Regierung Brüning bleiben könne und nicht ein reaktionäreres Kabinett nachfolge. Heute iſt v. Gerlach anderer Anſicht. Auf ſeinen Artikel hin hat er eine große Korreſpondenz von deutſchen Parteigenoſſen bekommen, über die er folgende Mitteilung macht:

„„An meinem Artikel, der die Eventualität einer Duldung des Panzerkreuzerbaues behandelte, ſchloß ſich eine Korreſpondenz, wie ich ſie eindrucksvoller kaum je in meinem Leben geſehen habe. Funktionäre der SPD., Parteimitglieder ſeit 30 Jahren, Arbeiter, Intellektuelle, alle, alle ſchrieben mir, daß für ſie die Stellungnahme ihrer Partei zum Panzerkreuzer ihre endgültige Stellungnahme zu ihrer Partei bedeuten würde. Es waren nicht aufgeregte Radikalinſkis, es waren nicht gefühlsmäßig bewegte Mitläufer, es war das Beſte, worüber die Partei verfügt, Beſtandteile des bisher unerſchütterlich ſcheinenden Kerns. Alle dieſe Männer ſtellten der Partei gewiſſermaßen ein Ultimatum: Bis hierher und nicht weiter!

Ganz im Sinne dieſer Meinungsäußerungen mir gegenüber bewegen ſich die zahlreichen Zuſchriften, die der „Dortmunder Generalanzeiger" aus SPD.-Kreiſen veröffentlicht hat. Auch ſie kann man nicht ohne Erſchütterung und ohne tiefſte Beſorgnis leſen. Was hier verloren gehen könnte, wäre wirklich unerſetzbar. Hier handelt es ſich nicht um den Flugſand der Mitläufer, hier handelt es ſich um den Granitblock, auf dem die Partei bisher aufgebaut war.""

Die deutſche Sozialdemokratie droht an ihrer prinzipienloſen Duldungspolitik zugrunde zu gehen. Das iſt die Situation!"

Einbruchsdiebſtahl, der gegen ihn gerichtet war, geführt. Es iſt auch intereſſant, wie ſich daran die Geiſter ſcheiden. Eine „Gazette de Lauſanne“ reicht im Kampf gegen den Film einem Hugenberg die Hand; auch der militarisme prussien, den man während des Krieges ſo ſehr zu haſſen vorgab, iſt ein willkommener Bundesgenoſſe, wenn es gegen Pazifiſten und Antimilitariſten geht. Man ſieht: es gibt eine Internationale der — Nationaliſten und eine Bruderſchaft der — Militariſten über die Welt hin, gerade wie eine der Rüſtungsinduſtriellen, und beide reichen einander im Molochsdienſt die Hand.

Schlimmer iſt, wenn die *ſozialiſtiſche* Internationale jenen beiden andern bewußt oder unbewußt Helferdienſte leiſtet. Das geſchieht überall dort, wo Sozialiſten für das *Milizſyſtem* als Friedensinſtrument eintreten. Dies ſcheint nach den Berichten, die wir erhalten, neuerdings in *Oeſterreich* der Fall zu ſein. Da der „Auſtromarxismus“ gegenwärtig immer noch der Hauptlieferant von Gedanken für die ſchweizeriſche Partei iſt, müßte das auch auf ſie Einfluß haben. Hoffentlich werden in Oeſterreich noch genug Genoſſen vorhanden ſein, die einen ſolchen Verrat an der Aufgabe des Sozialismus zu verhindern wiſſen und für die es heißt: Vestigia Socialismi Germanici terrent. [1])

Gefährlich iſt auch der (nicht mit unſerem Zivildienſt zu verwechſelnde) „*Arbeitsdienſt*“, der in Deutſchland propagiert wird; denn es iſt ſehr zu befürchten, daß daraus nur ein maskierter Militärdienſt würde.

In *Belgien* ſcheint dem Gegenſatz zwiſchen den Wallonen und Vlamländern auch einer in Bezug auf Militär und Krieg zu entſprechen und in dieſer Form auch auf die ſozialiſtiſche Arbeiterbewegung überzugreifen. Die vlämiſche Vereinigung ehemaliger Kämpfer hat in dem vielumſtrittenen Dixmuiden ein Erinnerungsdenkmal aufgeſtellt, das die Inſchrift trägt: „Nie wieder Krieg! No more war! Plus jamais de guerre! Novit meer Vorlog!“ 130 000 Menſchen wohnten der Einweihung bei.

Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß die *Dienſtverweigerung* bald wieder größere Dimenſionen annehmen wird. Letzthin iſt unſer Freund *Arnold Lüſcher* wegen Verweigerung der Schießpflicht vor dem Militärgericht in Aarau geſtanden. Er wurde ſehr anſtändig, ja geradezu ritterlich behandelt. Die Strafe wurde auf das Minimum beſchränkt: acht Tage Arreſt und die Koſten, aber keine Aberkennung der bürgerlichen Rechte. Die Ausſtoßung aus der Armee kann man kaum eine „Strafe“ nennen.

5. *Soziale und ſozialiſtiſche Bewegung.*

Im Zentrum des ſozialen Lebens ſteht immerfort die wirtſchaftliche *Weltkriſe* und in deren Mittelpunkt die *Arbeitsloſigkeit.* In Deutſchland verſucht man, ihr u. a. mit der *Fünftagewoche* beizukommen. Nach der Zigarettenindustrie iſt ſie auf den Howald-Werften in Kiel und Hamburg und in der Berliner Metallinduſtrie eingeführt worden und es ſcheint, daß man darin weiter gehen will. Sicher iſt damit ein notwendiger Weg angedeutet. Das *Schulgeſetz,* das die Arbeiterregierung einführen wollte, um für eine ganze Altersklaſſe in der Arbeit Raum zu ſchaffen, iſt durch Oppoſition aus der eigenen Mitte zu Fall gekommen. Dagegen iſt eine *Landwirtſchaftsbill* durchgegangen, durch welche 100 000 Landparzellen für Kleinbauern neu geſchaffen werden ſollen. Auch iſt eine mehr genoſſenſchaftliche Geſtaltung der ganzen Landwirtſchaft vorgeſehen. Eine internationale *Bodenkreditbank* iſt geſchaffen worden, um beſonders der Landwirtſchaft in den kapitalſchwachen Ländern zu Hilfe zu kommen. Ihr Sitz iſt in Baſel. Wir werden immer mehr ein Banken- und Banquiers-Land. Eine *ſchweizeriſche Wirtſchaftskonferenz,* vom eidgenöſſiſchen Volkswirtſchaftsdepartement einberufen und aus allen Berufskreiſen und aus Vertretern ſowohl der Arbeiterſchaft als der Unternehmerſchaft

---

[1]) Im „Religiöſen Sozialiſten“, dem Organ der öſterreichiſchen religiöſen Sozialiſten (ſchade, daß er keinen eigenen Titel mehr hat!), proteſtiert unſer Freund Otto Bauer energiſch.

Vergl. übrigens dazu die „Rundſchau“.

zusammengesetzt, hat über die Lage der schweizerischen Landwirtschaft und Industrie verhandelt. Der Keim eines Wirtschaftsparlamentes?

Die *Vereinigten Staaten* haben die Quote der erlaubten Einwanderung um 90 Prozent gekürzt. — Der *Lohnabbau* schreitet weiter und vermehrt die soziale Spannung. [1])

In England hat sich *Mosley* wegen ihrer Arbeitslosenpolitik von der Labour-Party getrennt. Die „Unabhängige Arbeiterpartei" ist stark in die Opposition getreten. Vom Fünfjahrplan und dem Menschewiki-Prozeß ist schon die Rede gewesen, ebenso von der ganzen Krisis des Sozialismus, zu der die Elemente von allen Seiten her zusammenfließen.

6. *Schweizerisches.*

In Zürich findet am 15. März die Erneuerung des Stadtrates statt. Der Wahlkampf zeigt wieder einmal, wie niedrig die politischen Drahtzieher ihre Wähler einschätzen, für wie dumm und gemein sie diese halten, weil sie ihnen mit solchen Argumenten kommen. Sollte z. B. der Sozialismus nicht weiter kommen, wenn er ohne allzuviel Reklame einfach auf ehrliche und volkstümliche Weise zeigte, was er will und was er leistet oder auch *nicht* — nicht leisten *kann?*

Die zur schweizerischen Volksabstimmung gelangenden Gesetze über eine Reduktion der Mitgliederzahl des Nationalrates und einer Verlängerung der Wahlperiode von drei auf vier Jahre sind aus einem reaktionären Geiste hervorgegangen und sollen offenbar dem System Musy dienen. Sie sind also ein Stückchen *Faschismus* und werden hoffentlich abgelehnt. Nicht, daß nicht tiefgreifende Aenderungen des demokratischen Wahlsystems nötig wären, aber sie sollen nicht dem Faschismus, sondern der Demokratie dienen. Das wäre noch das Nötigste, daß wir dieser faulen Leibgarde der bundesrätlichen Diktatur, die auf Volksstimmung und -Geist pfeift, noch ein Jahr Verantwortungslosigkeit mehr verschaffen sollten. [2])

7. *Kulturelles.*

In den Vereinigten Staaten sollen im vergangenen Jahre durch das *Auto* etwa 35 000 Personen getötet und anderthalb Millionen mehr oder weniger schwer verletzt worden sein.

Dr. *Wolf* in Stuttgart, der bekannte Verfasser des „Cyankali", gegen das in Basel katholische Studenten demonstriert haben, ist wegen hunderten von illegalen Abtreibungen, die er veranlaßt und eine Frau Dr. *Kienle* durchgeführt haben soll, verhaftet worden. Die Sache erregt großes Aufsehen. Ueber diesen § 218 muß auch einmal geredet werden. In *Chicago* ist der Protektor der Verbrecherwelt, Bill Thomsen, neu zum Bürgermeister gewählt worden, während in

---

[1]) England will als Pendant zum politischen Parlament ein *Wirtschaftsparlament*, einen sog. Industrierat, schaffen. Er soll aus 300 Mitgliedern bestehen. Davon sollen 40 zugleich Mitglieder des Unterhauses und 10 des Oberhauses sein, 200 Vertreter der Arbeitgeberorganisationen und der Gewerkschaften, und 40 besonders ernannt werden. Hier taucht die neue Form auf, die einst den politischen Parlamentarismus ersetzen wird!

[2]) Nun sind die beiden Musy-Vorlagen doch angenommen worden. Wir haben lange schon nichts Traurigeres an Abstimmungsresultaten erlebt. Das gleiche Volk, das man zur Annahme von etwas *Rechtem* so schwer bewegen kann, stimmt etwas so Falschem behaglich zu. Das gleiche Volk, das in Wut gerät, wenn man ihm seine Wirtshaus- oder Spielkarten-Freiheit beschneiden will, läßt sich von einigen politischen Spekulanten ein *wirkliches* Recht und eine *wirkliche* Freiheit ohne Aufregung aus seiner erschlafften Hand nehmen. Ob auch die Sozialistenangst mitgewirkt hat?

In *Zürich* haben die *Wahlen* mit einem starken Sieg der Sozialdemokratie geendet. Es bleibt abzuwarten, was sie aus ihm machen wird. Ein Wahlergebnis löst die Krise des Sozialismus nicht.

New York aufsehenerregende Verbrechen eine starke Erregung gegen den dortigen Staatsanwalt hervorgerufen haben. In Berlin ist ein *Mädchenhandel* aufgedeckt worden, der junge Frauen unter allerlei betrügerischen Vorwänden nach Buenos-Aires in die Hölle der Prostitution führte. Die Behörden, darauf aufmerksam gemacht, erklärten, daß ihnen die „gesetzlichen Handhaben" zum Eingreifen fehlten. Keine gesetzliche Handhabe gegen Sklavenhandel der schlimmsten Art!

In Frankreich mehren sich die *Finanzskandale.* Ein Augiasstall, dem der Herkules fehlt.

Eine Weltzeitung von großem und zum Teil heilsamem Einfluß, *The New York World,* die zu Wilson und dem Völkerbund hielt und hinter der ein *Mann* (Pulitzer) stand, ist in die Hand eines Konsortiums übergegangen, das nur das *Geschäft* im Auge hat. Bezeichnend!

8. *Religion und Kirche.*

In *Deutschland* bewegen zwei „Fälle" das kirchliche Leben und schlagen darüber hinaus weite Wellenringe. Bezeichnenderweise handelt es sich in beiden Fällen nicht um die Stellung zur Bibel oder zum Dogma, sondern um die zum Nationalismus und Pazifismus.

Da ist der Fall *Eckert.* Er hat sich seit der letzten Monatsschau bis zum äußersten zugespitzt. Der Präsident des badischen Oberkirchenrates, Dr. Wurth, hatte Eckert aufgefordert, keine politischen Vorträge (worunter in concreto keine Vorträge gegen den Nationalsozialismus zu verstehen waren) zu halten, weil sie Anlaß zu Situationen gäben, die der Würde des Pfarramtes schadeten. (Es war bei einem Vortrag Eckerts in Neustadt zu Schlägereien mit den Nationalsozialisten gekommen, aber ohne Eckerts Schuld — solche Szenen sind ja alltäglich.) Eckert weigerte sich in einem scharfen Briefe, dieser Aufforderung zu gehorchen und berief sich u. a. darauf, daß nationalsozialistische Pfarrer ruhig tun dürften, was man ihm verbieten wolle. Daraufhin suspendierte ihn der Kirchenratspräsident von seinem Amte. Große Erregung hat darob besonders die Arbeiterschaft erfaßt, die in gewaltigen Demonstrationen für Eckert eintritt. Man muß schon sehr verblendet sein, wenn man einen Führer der Bewegung, die allein noch imstande sein könnte, die Kluft zwischen der Kirche und der sozialistischen Arbeiterschaft zu schließen, so behandelt und dies noch dazu in einem Kampf für das Kreuz Christi gegen das Hakenkreuz. Vielleicht wird man sich doch noch besinnen, bevor man den letzten Schritt tut und Eckert endgültig absetzt.

Der zweite Fall ist der des Pfarrers *Dehn* in Berlin. Er hatte in einem Vortrag (der in der „Christlichen Welt" abgedruckt ist) eine nach unsern Begriffen sehr gemäßigte und übrigens sehr theologisch komplizierte Opposition gegen den Krieg geltend gemacht. Nun sollte er als Professor der praktischen Theologie an die theologische Fakultät der Universität Heidelberg berufen werden. Aber da erhob sich gegen ihn ein heftiger Widerstand von Seiten des nationalsozialistischen Studentenpöbels, des gleichen, der auch dem tapfern Professor Gumbel das Leben sauer macht. Der schwere Vorwurf gegen Dehn lautete, er sei *Pazifist* (man denke: ein Professor der christlichen Theologie ein Pazifist — entsetzlich! Als ob er nie die Bergpredigt gelesen hätte, die doch offenbar Feindeshaß und Krieg lehrt!) und habe die gefallenen Krieger beleidigt, weil er in jenem Vortrag erklärt hatte, daß Kriegsdenkmäler besser nicht in Kirchen angebracht würden. Vor diesen nationalistischen Knaben fiel die ganze Fakultät um, mit Ausnahme von Professor *Dibelius,* der aber nicht mit dem Verfasser von „Friede auf Erden?" zu verwechseln ist. Ehre sei ihm, Schande aber den andern! Pfarrer Dehn ist dann — nachdem er in Heidelberg freiwillig zurückgetreten war — von dem preußischen Kultusminister Grimme, der religiöser Sozialist ist, an die Universität Halle berufen worden. Aber auch hier erhebt sich aus den gleichen Kreisen der Ruf: „Weg mit ihm!" Warum? Die Studenten erklären wörtlich: „Kameraden! Der Pfarrer D. theol. Günther Dehn ist auf den Lehrstuhl für praktische Theologie an unsere

Universität berufen worden. Wir fragen: „Wer ist Herr Dehn? 1. Herr Pfarrer Dehn ist *Pazifist*. 2. Herr Pfarrer Dehn ruft zur *Kriegsdienstverweigerung* [was nicht war ist. Die Red.]. 3. Herr Pfarrer Dehn fordert die Entfernung der *Gefallenendenkmäler* aus den Kirchen. [Was ebenfalls in dieser Form nicht wahr ist. Die Red.] 4. Herr Pfarrer Dehn will die deutschen *Kinder zum krassesten und feigen Pazifismus erziehen.*"

Also weg mit ihm! Pfarrer Dehn ist besonders durch sein Buch: „Proletarische Jugend" bekannt. Er ist ein sehr bedeutender, tiefer und ernster Mensch, als Theologe „Barthianer", aber stark dem Sozialismus zugeneigt. Hoffentlich bleibt er diesmal fest. Grimme wird wohl nicht zurückweichen, und die Fakultät steht zu Dehn.

Der gleiche Studentenmob hat übrigens vor kurzem den tapferen, über siebzigjährigen Professor der Theologie *Baumgarten* in Kiel, der eine Gedächtnisrede auf Bach zu halten hatte, beschimpft. Was tut die Kirche gegen diesen Geist? Sollte ihre Katastrophe unvermeidlich geworden sein?

In St. Gallen haben vor großer Volksversammlung der neue Bischof von St. Gallen, *Dr. Aloysius Scheiwiler* und *Professor Dr. A. Keller* in Genf über das Thema: *„Christentum und Wirtschaftsmensch in der Gegenwart"* referiert. Beide haben mehr oder weniger deutlich die heutige Wirtschaftsordnung vom Standpunkt des Christentums aus verurteilt und eine andere (welche?) gefordert. Auch ein Zeichen!

Der bekannte, allzu gescheite Professor der Theologie *Erich Petersen* in Bonn, der schon vor Jahren, wenn ich ihn recht verstanden habe, für das Recht der Ketzertötung eingetreten war, ist zur katholischen Kirche übergetreten, was natürlich Aufsehen erregt.

Der *Papst* hat von der Radiostation des Vatikans aus eine Rede an alle Welt gehalten und ihr den Segen erteilt. Ob das nicht kultureller „Modernismus" ist? Im Waadtland will man *Sport-Predigten* (d. h. Predigten für Sportleute) einführen. Ob wohl der Kirche Christi mit Radio und Ski geholfen ist?

13. März. *L. R.*

General Deimling in Zürich. Es geschehen immer wieder Wunder — Wunder im echten, großen Stil. Die Aelteren unter uns erinnern sich noch an die Rolle, die *General Berthold von Deimling* als Vertreter des deutschen Heeres einst gespielt hat oder zu spielen schien (wie man heute sagen muß) und an das Bild von ihm, das infolge davon besonders in den Köpfen aller Gegner des Militarismus entstand. Er war, eine Zeitlang unter General von Trotha und dann an seiner Stelle, Befehlshaber im Hererokrieg. Damals hielt er im Reichstag eine Rede, die als das non plus ultra militaristischer Anmaßung aufgefaßt wurde. Später war er Kommandeur des Straßburger Armeekorps und wurde dadurch in die Affäre von Zabern verwickelt, die ein bedenkliches Licht auf ihn warf oder zu werfen schien. Er hat dann im Weltkrieg eine sehr bedeutende und ehrenvolle Rolle gespielt. Und nun stand dieser Mann, jetzt ein Achtundsiebzigjähriger, auf der Kanzel der Jakobskirche in Zürich-Außersihl und redete über die Abrüstung, besser gesagt: Predigte die Abrüstung und zwar als einer, der Gewalt hat.

Wenn das nicht ein Wunder ist!

Man hat, bezeichnenderweise gerade in der Schweiz, wo man weder an eine ehrliche Bekehrung noch überhaupt an höhere Motive für menschliches Tun glaubt (namentlich, wo diese wirklich *vorhanden* sind, während man den ganzen oder halben Charlatanen unbeschränkten Kredit gewährt), die Beweggründe, die in diesem Falle aus einem Saulus einen Paulus gemacht haben, zu verdächtigen und beschmutzen gesucht. Das ist ja — wenn man nicht gerade Förster abschreiben kann — die einzige Art, womit gewisse „Vaterlandsverteidiger" *ihre* Sache verteidigen. Und ist selbstverständlich Lüge und Verleumdung. Die gleichen Gründe, die Deimling aus einem hervorragenden und begeisterten Vertreter des preußisch-deutschen Militärgeistes zu einem radikalen Pazifisten gemacht haben, mußten

ihn bei den militärisch-politischen Machthabern unmöglich machen. Deimling hat gerade als Militär im besten Stile vor Verdun das Sinnlose und Gemeine, ganz Unritterliche und im alten, besseren Sinne Unsoldatische des heutigen und „künftigen" Krieges tief erlebt. Jene Nächte, die er, über das nutzlose und sinnlose Hingemordetwerden seiner Soldaten verzweifelt, bis zum Morgen in seinem Zimmer auf und ab rannte (um seine eigenen Worte zu gebrauchen), haben auch seine radikale Bekehrung bewirkt. Denn ein solcher Mann tut nichts halb. Damals hat er gelobt, wenn er aus dieser Hölle heimkehre, alles, was ihm an Kraft und Leben bleibe, für den Krieg *gegen den Krieg* aufzubieten. Man sieht: Wie seine Bekehrung gerade von dem Soldaten in ihm ausgegangen ist, so ist er als Bekehrter Soldat geblieben. Nur gehört er jetzt, statt zu demjenigen Heer in der Welt, worin wohl der Militärgeist zu seiner höchsten Blüte gelangt war, zur Militia Christi. Aber er führt diesen Krieg mit den besten Eigenschaften des Soldaten: mit dessen Klarheit, Tatkraft, Entschlossenheit und Tapferkeit, vor allem auch, was wohl das Größte ist, mit soldatischer Unerschütterlichkeit gegenüber Anfechtung, Verleumdung und Haß.

Dieser Mann also stand auf der Kanzel der Jakobskirche in Außersihl. Ich mußte mir ob diesem Anblick sagen: „Wenn die Pfarrer schweigen, erweckt Gott sich Generäle zu Zeugen." Dabei dachte ich nicht gerade an die Pfarrer der Jakobskirche und ihre Haltung in dieser Sache, sondern an die Pfarrerschaft im allgemeinen. Auch das Wort Jesu kam mir in den Sinn: „Wahrlich, wenn diese schweigen, so müßten die Steine reden." Dieser Mann nun redete als ein Wissender, dem Unkenntnis der Sache vorzuwerfen auch die Frechsten unter unsern Säbelraßlern im Duodezformat nicht wagen werden. Er sagt vieles, was wir andern auch sagen und gesagt haben, sagte es aber mit der Autorität des Fachmannes und des Mannes, der den Krieg selbst an so hervorragender Stelle mitgemacht hat. Er zeigte, daß der „künftige" Krieg vor allem ein Material- und Luftkrieg wäre und was besonders der Luftkrieg bedeuten würde; zeigte die Unmöglichkeit eines Schutzes der Zivilbevölkerung dagegen und die Lächerlichkeit aller Bemühungen, einen solchen zu behaupten und zu finden; zeigte, was Europas Schicksal wäre, wenn es zu einem solchen Krieg käme. Der General schloß damit, daß er die Abrüstung als eine Verherrlichung der Ehre Gottes hinstellte. Und gewaltig erschütternd war der Eindruck, den seine Rede auf die tausend Menschen machte, die lautlos an seinen Lippen hingen, aber dem Kirchenraum und der schweizerischen Zurückhaltung (am falschen Orte!) zum Trotz mitten im Vortrag, wo der Protest gegen den Krieg zu schneidendem Ausdruck kam, in stürmischen Beifall ausbrachen und mit einem ähnlichen, immer neu einsetzenden, am Schlusse dem Redner ihre Zustimmung ausdrückten. Gewiß ist aus dieser denkwürdigen Stunde wahren Gottesdienstes mancher mit dem Gelübde heimgegangen, nun sein ganzes Leben diesem Kampf der Kämpfe zu weihen.

Wir haben die gesegnete Gelegenheit gehabt, diesen großen Soldaten, erst Wilhelms des Zweiten, dann des lebendigen Gottes, auch ein wenig persönlich kennen zu lernen und haben ihn auch als einen großen Menschen erfunden: groß durch Schlichtheit und Bescheidenheit, Herzensgüte, Adel des Denkens und umfassende Bildung. Aber diese Kenntnis kann sich jeder verschaffen, der das Buch liest, worin Deimling sein Leben beschreibt und das den bezeichnenden Titel trägt: *„Aus der alten in die neue Zeit"*. Dieses Buch eröffnet nicht nur die interessantesten Einblicke in das innere Leben des deutschen Heeres vor dem Kriege (und zwar von seiner besseren und besten Seite) wie in den Verlauf des Hererokrieges und des Weltkrieges, sondern auch in das wahre Wesen des Verfassers. Davor fällt jenes Bild, das wir einst von ihm durch die Zeitung bekommen, als falsch dahin. Der Verfasser gesteht selbst, daß er im Reichstag, als Soldat an den parlamentarischen Stil nicht gewöhnt, seine Sache nicht gut gemacht habe, aber er erzählt auch, wie er den Hererokrieg, sehr zum Aerger der eigentlichen Militaristen und Gewaltmenschen, mit einem Verständigungsfrieden statt einem Vernichtungsfrieden abgeschlossen habe — was uns die Zeitungen natürlich nicht berichteten — und wie er in der

Affäre Zabern ſich keineswegs als Militärtyrann benommen. Dabei ſpürt wer überhaupt das Organ für die Wahrheit hat, überall die ehrliche Soldatenart alten Stils, die nichts beſchönigt, nicht renommiert, ſondern mit einfachen Worten die Dinge ſagt, wie ſie ſind. Vollends ergreifend wird das Buch, wo es uns erzählt, wie es zum Bruche mit den herrſchenden Gewalten kommt und der bedeutende Soldat, der wohl zur oberſten Führung beſſer als andere berufen geweſen wäre, mitten in dem furchtbaren Ringen zurücktreten muß. Schon die Art, wie dies berichtet wird: ohne Klage, ohne Anklage, ohne lange Rechtfertigung ſeiner ſelbſt, gibt dem Buche auch einen hohen menſchlichen Wert. Man ſieht aus alledem auch, wie ſehr man ſich hüten muß, ſich von Männern des öffentlichen Lebens, die man nur aus Zeitungen kennt, und dazu vielleicht gegneriſchen, ein endgültiges Bild zu machen.

Ich habe von dem Wunder dieſer Bekehrung geredet. Aber ein Wunder, obſchon nicht ſo außerordentlicher Art iſt auch die Jugendkraft, die aus dieſem achtundſiebzigjährigen Mann ſtrahlt, der an Leib und Seele ſo vieles durchgemacht. Man ſieht: die Milita Chriſti erhält jung. Noch größer aber iſt das Wunder, daß ein Mann im Alter von beinahe ſiebzig Jahren eine Sache aufgibt, an die er ſein ganzes Leben geſetzt hatte, um ſich einem Neuen hinzugeben, welches jenes Alte aufzuheben ſcheint. Berthold von Deimling iſt nicht nur aus einem Militariſten ein Pazifiſt geworden, er hat auch Geiſt, Lebendigkeit und Charakter genug beſeſſen, um ſich von dem monarchiſtiſch-konſervativen Syſtem, das ihm perſönlich nur Gutes gegeben, abzuwenden, weil es ſeine Zeit gehabt, und ſich einem neuen, demokratiſchen und ſozialen Deutſchland zur Verfügung zu ſtellen, all die Anfechtung und Schmähung, all die Zerreißung von wertvollen und lieben alten Beziehungen, die das bedeutete (man denke bloß an den Ausſchluß aus der Offiziersvereinigung) auf ſich zu nehmen und mit adeliger Gelaſſenheit zu ertragen.

Die Zukunft wird dieſen Mann als einen großen Kämpfer und Führer in dem Kriege gegen den Krieg ehren. Wir aber danken ihm von ganzen Herzen. Er hat uns eine große Hilfe geleiſtet, hat unſere Herzen erquickt und geſtärkt. Wenn er in der ganzen Schweiz hätte gehört werden können, dürften wir ſofort mit der Abrüſtungsinitiative beginnen.

Wie das Beiſpiel der Schweiz wirkt, nur nicht zum Guten! Zur Illuſtration der neuerdings von Förſter, ohne jede wirkliche Kenntnis der Sachlage und im Widerſpruch zu ſich ſelbſt (da er es ja für wichtig hält, ihre Abrüſtung zu *verhindern!)* wieder aufgebrachten Behauptung, das Beiſpiel einer Abrüſtung der Schweiz würde gar keinen Eindruck machen, mögen auch folgende Tatſachen dienen.

1. *Die Arbeitsgemeinſchaft Oeſterreichiſcher Friedensvereine* hat folgende Erklärung abgegeben:

„Der öſterreichiſche Nationalrat hat am 20. Februar d. J. in ſeiner Sitzung den Beſchluß gefaßt, die Regierung aufzufordern, alle Schritte zu unternehmen, um die Zuſtimmung der Signaturmächte zum Ausbau der geſetzlichen Wehrorganiſationen auf Grundlage der *allgemeinen Wehrpflicht* nach dem *Muſter* eines *Milizſyſtems* zu erreichen.

Die öſterreichiſchen Friedensorganiſationen erheben dagegen *eindringlichſt Proteſt.* Sie warnen davor, einen derartigen Beſchluß, welcher die vitalſten Intereſſen des geſamten Volkes in Oeſterreich in einſchneidender Weiſe berührt, ohne Befragung der Bevölkerung zur Ausführung zu bringen."

Die Arbeitsgemeinſchaft bittet uns, in den „Neuen Wegen" in ihrem Namen darauf aufmerkſam zu machen, „daß die ſchweizeriſche Miliz auch in andern Ländern nicht nur ein Hindernis für die Abrüſtung, ſondern auch ein *Argument für die Aufrüſtung* bedeutet". Die Richtigkeit dieſer Behauptung wird für Oeſterreich u. a. durch folgende Aeußerung beſtätigt, die ich dem Bericht des „Neuen Wiener Tagblattes" (Nr. 51) über eine neuerliche Militärdebatte im Nationalrat entnehme: „Redner ſtellt einen Reſolutionsantrag, in dem die Regierung aufgefordert wird, alle Schritte zu unternehmen, um die *Zuſtimmung der Signaturmächte zum Aus-*

bau der gesetzlichen Wehrorganisation auf Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht nach dem Muster des Schweizer Milizsystems zu erreichen." [In der Vorlage gesperrt. Die Red.]

2. Die zweite Tatsache dieser Art entnehmen wir einem Bericht der „*Times*" vom 13. Dezember 1930 über einen Vortrag von Lord *Robert Cecil* in der englischen Völkerbundsvereinigung in London:

„Man war (in der vorbereitenden Abrüstungskonferenz) übereinstimmend der Meinung, daß es wesentlich sei, die Dienstperiode der Militärpflichtigen zu beschränken, weil, wenn diese Periode stark verkürzt würde, die Soldaten zwar genügend für die Verteidigung aber nicht für den Angriff ausgebildet würden. Das war eine jener ursprünglichen Abmachungen zwischen denen, welchen vor allem die Rüstungsbeschränkung und denen, welchen vor allem die Sicherheit am Herzen lag. Was aber die Behauptung der Kritik betreffe, daß etwas getan werden müsse, um den Militärdienst einzuschränken oder aufzuheben, erklärte er, daß man das vor vier Jahren in der Kommission mit aller Kraft angestrebt, aber keine Unterstützung dafür gefunden habe. *Die Hoffnungslosigkeit dieses Versuches sei ihm deutlich geworden, als der schweizerische Vertreter ihm erklärt habe, die Schweiz würde auf keinen Fall die allgemeine Wehrpflicht aufheben, da sie diese als ein Grundprinzip der Demokratie betrachte.* Der einzig gangbare Weg, behauptete er [sc. Lord Cecil] sei die Beschränkung des Wehrdienstes [wohl in obigem Sinne eine Begrenzung der Dienstzeit? Die Red.] und den sei die Kommission gegangen."

Und nun behaupte man, das Beispiel der Schweiz sei ohne Bedeutung! Es wird heute ein *Fluch* der Welt, könnte aber ebensogut ein *Segen* sein — *sollte* es sein.

Man beachte besonders, in welchem Widerspruch diese authentische Aeußerung von Lord Cecil mit der von unsern Militaristen kolportierten Behauptung steht, Lord Cecil habe die schweizerische Miliz als ideales System empfohlen!

Eine Klarstellung. In dem *Briefwechsel* zwischen dem „Arzt" und dem „Seelsorger" wird der Ausdruck „*Enthaltsamkeit*" auf eine Weise gebraucht, die, wie Zuschriften zeigen, irreführen kann. Das Wort soll dort einfach ein deutscher Ersatz für „*Abstinenz*" sein, und sollte also besser heißen: „*Enthaltung*". Denn daß „*Enthaltsamkeit*" im Sinne von „*Mäßigkeit, Selbstbeherrschung*" auch in der Ehe möglich sei und zwar nicht nur für längere Zeit, sondern dauernd, und nicht nur möglich, sondern sittlich gefordert, das zu leugnen war selbstverständlich nicht die Meinung des Briefschreibers.

Ueberhaupt müssen auch gewisse *formelle* Mängel, nicht nur das Bruchstückhafte des *Inhalts*, aus dem Umstand erklärt werden, daß es sich eben um wirkliche Briefe handelt, die möglichst wörtlich wiedergegeben sind, nur mit Auslassung einiges Allzupersönlichem. D. Red.

Die Aktion für die Kinder der Arbeitslosen. Wir haben in der letzten Nummer einen auch von uns unterzeichneten Aufruf zu Gunsten der *Aktion für die Kinder der Arbeitlosen gebracht.* Er war uns von zuständiger Seite zugestellt worden, und wir haben ihn darum veröffentlicht. Inzwischen hat dieser Aufruf eine gewisse Aenderung erfahren. Das Schwergewicht wird dadurch auf die Hilfe für die *schweizerischen* Arbeitslosen gelegt, während die *ursprüngliche* Aktion umgekehrt mehr auf das Ausland, besonders Deutschland, abzielte. Diese Aenderung des Zieles, die offenbar infolge gewisser Strömungen der öffentlichen Meinung und „politischer" Erwägungen gewisser Kreise vor sich gegangen ist, und von der wir erst erfuhren, als sie fait accompli war, hat auf keine Weise unseren Beifall und widerspricht so sehr dem, was *wir* bei dieser Aktion im Auge hatten, daß der Schreibende seine Unterschrift daraufhin zurückgezogen hat. Ich halte es geradezu für ein Unrecht, ja für ein Aergernis, wenn man in der Schweiz auf breiter Basis, nicht bloß in einzelnen besonderen Fällen, gegen die Arbeitslosigkeit die Gemeinnützigkeit oder die sogenannte Liebestätigkeit aufbietet. Denn bei uns sind noch genug Mittel vorhanden, die es den Gemeinden und den Kantonen möglich machen, auf andere Weise zu helfen und hat auch die Not selbst von

ferne noch nicht jenen Grad und jene Ausdehnung erreicht, wie sie uns aus der Darstellung von Pfarrer Fuchs und anderen Dokumenten der *deutschen* Sachlage entgegentreten. Wir haben die Mittel, um auch *über die Grenzen weg* zu helfen und haben sie, um der Arbeitslosigkeit *anders* zu begegnen. In Deutschland ist die Sachlage so, daß gerade in jenen Gebieten, wo die Not am furchtbarsten ist, diese Mittel fehlen, weil die Gemeinden finanziell völlig erschöpft sind. Wir wissen natürlich, daß es weder dem Reiche, das für den Wehretat und den neuen Panzerkreuzer, wie für anderes derart Geld genug hat, noch den Privaten und den großen Industrie- und Finanzkonzernen an Mitteln fehlt, aber damit ist den Hungernden und Frierenden, durch das furchtbare Elend der Arbeitslosigkeit an Leib und Seele Gepeinigten und Geschädigten nicht geholfen.

Diesen aber wollen *wir* helfen, trotz der Seelenengigkeit und Herzenshärtigkeit gewisser schweizerischer Kreise, die übrigens ganz sicher nicht einfach die allgemeine schweizerische Gesinnung verkörpern. Und wir wollen damit in einem besonderen Sinn auch anschaulich machen, daß diese Not etwas *Internationales* ist, etwas, was *Alle* angeht und Alle verbinden soll. Es ist also auch nicht Gemeinnützigkeit, was wir meinen, und Liebestätigkeit nur in einem weiteren Sinne. In diesem Sinne fahren wir mit der Sammlung fort. Wer in diesem Sinne helfen will, so gut er kann, der ist herzlich gebeten, Beiträge in Geld sind entweder an die „*Neuen Wege*" (Postcheck VIII, 2177), zu schicken, oder an die „*Geschäftsstelle für die Aktion der Arbeitslosen*", Schanzengraben 29, Zürich 1, und zwar so, daß er ausdrücklich hinzufügt, diese Gaben seien für *Deutschland* bestimmt.

Der kommende Frühling wird die Not wohl etwas mildern, aber keineswegs aufheben. Die Kälte wird weichen, aber der Hunger bleiben, ebenso der größere Teil der Arbeitslosigkeit und damit die Verbitterung über eine Ordnung, die solches nicht verhindert, und die Gefahr eines Bürgerkrieges. Wir haben die denkbar sicherste Bürgschaft dafür, daß diese Gaben so verwendet werden, wie es unserer Absicht entspricht. Was in diese Not hinein gegeben wird, ist gut gegeben.

Für die Hungernden in China haben wir folgende Gaben zu verdanken: Fr. W. 75.— Fr.; Fr. N. v. V. 50.— Fr.; Fr. W. 50.— Fr.; d. Pfr. G.. i. W. 50.— Fr.; O. W. B. 100.— Fr.; Fr. W. 50.— Fr.; Total: 375.— Fr. Wir möchten erneut aussprechen, wie dankbar wir den Freunden sind, die in nimmermüder Treue auch der Notleidenden im fernen Osten immer wieder gedenken.

L. und C. Ragaz.

Für die Kinder der Arbeitslosen in Deutschland und in der Schweiz sind seit der letzten Verdankung direkt bei uns eingegangen: Fr. W. Z. 10.— Fr.; F. W. 75.—, 50.—, 290.—, 50.— Fr.; Fr. N. v. V. 50.— Fr.; durch E. B. v. F. T. 20.— Fr.; M. W. W. 100.—; Werkhof und Diakonieverein 105.70 Fr.; durch M. L. B. 5.— Fr.; Ungen. 20.— Fr.; Ch. N. A. 24.50 Fr.; Bärenwaldgruppe Albisbrünn 25.— Fr.; Total: 825.20 Fr.; früher angezeigt: 3128.— Fr.; Gesamtsumme: 3953.20 Fr. — Mit wärmstem Dank L. und C. Ragaz.

Für die Kinder der Arbeitslosen in Deutschland und in der Schweiz sind bei mir eingegangen: Durch die Z. F. 500.—, 175.—, 130.—, 200.—; W. G. in F. 10.—; E. Sch. in H. 40.—; Th. St. H. 20.—; M. Sch. H. 20.—; G. Sch. H. 5.—; Sch. H. 10. —; N. in Z. 10.—; L. R. Z. 50.—; A. L. Z. 5.—; M. St. Z. 100.—; J. Sp. B. 100.—; R. K. N. 10.—; M. H. Z. 10.—; K. M. St. 10.—; P. Z. 100.—; Dr. M. N. 10.—; F. B. Z. 20.—; E. A. H. A. 10.—; H. V. Z. 20.—; St. W. T. 40.—; C. H. R. 50.—; A. J. und E. Sch. 90.—; E. T. M. 10.—; Prof. B. Z. 50.—; L. de T. Z. 1000.—; J. U. G. Z. 10.—; F. M. Z. 20.—; E. H. Z. 10.—; Dr. S. V. Z. 20.—; C. St. Z. 20.—; J. L. B. 20.—; J. H. St. 30.—; M. A. B. 5.—; Prof. M. Z. 100.—; G. G. B. 30.—; Ungenannt B. 2000.—; Schw. K. L. 40.—; A. V. O. 5.—; Dr. W. Z. 40.—; M. v. T. U. 50.—; F. E. 5.—; F. D. Sch. 10.—; W. K. L. 20.—; Dr. A. M. Z. 30.—; A. M. B. 5.—; R. B. Th. 10.—; E. A. M. B. 30.—; Ungenannt M. 20.—; F. K. Z. 100.—; E. Sch. Z. 100.—; M. K. St. G. 50.—; M. G. Sch. 10.—; M. F. G. 20.—; Pfr. O. G. L. 10.—; J.

Von Büchern

Felix Moeſchlin: Eidgenöſſiſche Gloſſen. (Ein Buch für Bundesräte, Ständeräte und Nationalräte, Regierungsräte und Kantonsräte, Stadträte, Gemeinderäte und ſolche, die es werden wollen.) Verlag Eugen Rentſch, Erlenbach-Zürich.

Dies Buch mit dem einladenden Titel (denn welcher Schweizer möchte nicht Nationalrat oder wenigſtens Gemeinderat werden?) iſt aus Betrachtungen zuſammengeſetzt, die urſprünglich in der „Baſler Nationalzeitung" erſchienen ſind. Viele von deren Leſern werden wohl zuerſt zu ihnen gegriffen haben. Es wurde manches gute und nützliche, dann und wann auch ein *mutiges* Wort geſprochen, wie es ſich ſonſt ſo ſelten in unſere Tagespreſſe wagt, als etwa eine Gemſe oder ein Hirſch in eine ſtädtiſche Straße. Leſer der „Neuen Wege" werden in dem Möſchlinſchen Buche mit beſonderer Genugtuung begrüßen, was darin über Militärweſen, Dienſtverweigerung, Zivildienſt, Krieg und Frieden, daneben über ſchweizeriſche Außenpolitik ſteht. Es geht freilich nie über die auch in der „Nationalzeitung" gezogenen Grenzen hinaus. Ob mit oder ohne Vergnügen: Möſchlin behandelt den Schweizer homöopathiſch. Er geht ein Stück weit mit ihm, redet liebenswürdig mit ihm, macht auch allerlei Verbeugungen, wo es bei einem andern Schweizer, der noch von etwas gröberem Schlag war und einer früheren Generation angehörte, heißt:

„Und bei Poſaunenſtößen,
Die eitel Wind,
Laßt uns lachen über Größen,
Die keine ſind." (Leuthold.)

Nicht einverſtanden bin ich mit Möſchlin überall da, wo bei ihm etwas wie „Amerikanismus" zu Tage tritt, und das ſcheint leider ein Grundelement ſeines Denkens zu ſein. Was er zum Beiſpiel über die Schwächen unſeres Föderalismus ſagt, mag im Einzelnen alles wahr ſein, aber über das Thema: Föderalismus und Zentralismus müßte man ſchon noch anders reden. Und über alle Rationaliſierung und Techniſierung!

Trotzdem, man müßte zufrieden ſein, wenn unſere Gemeinderäte und Bundesräte und was dazwiſchen liegt — auch alle die, welche es werden wollen — auch nur dieſe Möſchlinſchen homöopathiſchen Pillen einnehmen wollten. Sie werden es wohl hübſch bleiben laſſen und damit — Möſchlin recht geben. *L. R.*

Druckfehler. Im Märzheft iſt folgendes zu berichtigen: Seite 105, Zeile 17 und 18 von unten, ſoll es heißen: *„Hohenprieſter"* (ſtatt „hohen Prieſter"); Seite 132, Zeile 9 von oben *„Das Opfer"* (ſtatt „des Opfers"); Seite 133, Zeile 17 von unten *„der"* (ſtatt „die"; Seite 135, Zeile 7 und 8 von oben *„geſehen"* (ſtatt „betrachtet"); S. 135, Zeile 11 von unten *„erregt"* (ſtatt „gibt"); Seite 141, Zeile 24 von unten *„ſoll wahrſcheinlich"* (ſtatt „wahrſcheinlich ſoll"); Seite 145, Zeile 7 von unten *„Spielbanken"* (ſtatt „Spielkarten").

Programm für das Sommerſemeſter 1931.

I. Ein Gang durch das Alte Teſtament (Fortſetzung und Schluß). Jeden Samstag, abends 8 Uhr. Leiter: *L. Ragaz.* Beginn: 2. Mai.

Der Kurs bedeutet eine Wanderung durch die Geſchichte Iſraels, von der die Bibel berichtet. Der zweite Teil, deſſen Höhepunkt und Mittelpunkt *die Pro-*